

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 24 (1959-1960)
Heft: 1

Artikel: Von einem spätmittelalterlichen Haus in Niederdorf
Autor: Suter, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Schweizerischen Idiotikon, dem Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, einer Fundgrube für die heimatliche Sprachforschung, fügt die Redaktion folgende Aussprüche bei:

Er isch es Schof. (Ein stillfreundlicher, aber einfältiger Mensch.) Idiotikon Bd. 8, Sp. 294, verschiedene Kantone, auch Basel.

Er isch es Schof und blybt es Schof. Idiotikon Bd. 8, Sp. 294, Aargau.

Er isch em nogloffe wien es Schöfli. Idiotikon Bd. 8, Sp. 286, Baselland.

Er will sy Schöfli schäre, d. h. er möchte ein gutes Geschäft machen. Idiotikon Bd. 8, Sp. 290, Baselstadt.

Me setts allewyl mit dene Schof ha, wo Wulle hai. Idiotikon Bd. 8, Sp. 290, Solothurn.

Het ein Tuben und Schaf, so gid er gwüss kei Graf. Idiotikon Bd. 8, Sp. 287, Zürich.

Wär handelt mit Tube, Imbe und Schaf, der lig nider und schlaf, aber nit zlang, dass em der Gwünst nit vergang. Idiotikon Bd. 8, Sp. 287, Zürich.

S sin Schöfli am Himmel, s Wätter änderet. Idiotikon Bd. 8, Sp. 294, Baselstadt.

Der Himmel isch gschöflet. Die Schöfli müese in 24 Stund tränkt sy. Wettervorhersage, Reigoldswil.

«Ist nicht wahr, dass auch die vierfüssigen Tiere uns den bevorstehenden Regen anzeigen: die Schafe mit begieriger Auffressung des Grases...?» J. J. Scheuchzer. Idiotikon Bd. 8, Sp. 292. Darnach Fr. Schiller, Wilhelm Tell, I/1: S kommt Regen, Fährmann. Meine Schafe fressen mit Begierde Gras, und Wächter scharrt die Erde.

Von einem spätmittelalterlichen Haus in Niederdorf

Von Peter Suter

Anlässlich des Neubaues für die Gemeindeverwaltung Niederdorf auf der Chilchmatt im Sommer 1957 stellte Hans Häner, Lehrer, am Nordrand der Baugrube *Mauerreste* und einen *Ziegelboden* fest. Da in diesem Gebiet schon mehrfach römische und mittelalterliche Funde gemacht worden waren, deren Sicherstellung Lehrer Hans Häner zu verdanken ist¹, bestand die Möglichkeit, endlich auf die Fundamente eines römischen Landhauses zu stossen.

Erste Grabung: Juli 1957

Eine sorgfältige Nachgrabung der Mauerzüge unter Leitung von Hans Häner und Theodor Strübin im Auftrage der Kommission zur Erhaltung von Altertümern förderte ein auf drei Seiten von Mauern eingefasstes Stück Ziegelboden zutage. Der Boden war belegt mit quadratischen, rötlichen, gebrannten *Tonplatten* von 19 cm Seitenlänge und 3,5 cm Dicke. Zwischen den Platten und dem gewachsenen Boden befand sich eine saubere *Sandschicht* als Unterlage. Die ganze Anlage wies eine deutliche Neigung in der Fallinie des Hanges auf. Das *Mauerwerk* bestand teils aus Bruch-, teils aus gerollten Kalksteinen. Leider wurde die Südecke des Bodens beim Aushub der Baugrube für das Gemeindehaus zerstört. Wenig später stellten Hans Häner und Theodor Strübin fest, dass auch die Ostecke durch den Strassenbau angeschnitten wurde. Unmittelbar über dem Plattenboden befand sich eine etwa 10 cm dicke *Brandschicht*. In dieser Kulturschicht steckten die wenigen Scherbenfunde.

die eindeutig ins Mittelalter gehören. Ueberall stiessen die Arbeiter auch auf *Skelette* und *Einzelknochen*. Sie lagen in verschiedenen Höhen und in allen Richtungen. Die Knochenfunde und der Flurname unterstützen die Bemerkung in den «Neuen Merkwürdigkeiten» von M. Lutz² «Auch zu Niederdorf stuhnde in der Vorzeit eine *Kapelle* zu Ehren des heiligen Georgs³. Man entdeckt nun aber nichts mehr von diesem geweyhten Bethaus». Ueber frühere Funde in dieser Sache finden wir in der Bibliographie Karl Stehlin⁴ «Funde von Grabsteinen und Münzen zu Niederdorf» und die Notiz «Im Jahre 1838



Bild 1. Tonplattenboden. Aufnahme von ESE. Im Hintergrund ein Stück der Mauer
Photo Th. Strübin, 30. Juli 1957.

wurden in Niederdorf, rechts am Abhang des Bergs, thalaufwärts gesehen, Alterthümer gefunden. Sarg aus Tuffstein. 2 kleine altarförmige Leichensteine aus rothem Sandstein. Ferner 19 Gerippe in freier Erde . . .⁵». Nach der letzten Beschreibung kann die frühere Fundstelle mit dem Ausgrabungsort identisch sein oder mindestens in seiner Nähe liegen. Da die freigelegten Gebäudereste weder römisch waren noch in Zusammenhang mit der erwähnten Kapelle standen, wurde die Grabung eingestellt. Die Ergebnisse wurden durch Theodor Strübin aufgezeichnet.

Quellenforschung

Die relativ mächtige *Brandschicht* brachte ich, nach einer Besichtigung der Ausgrabung, mit einer Bemerkung in Bruckners Merkwürdigkeiten⁶ in Zusammenhang: «In den alten Zeiten waren die Wohnungen meistens sehr klein von Holz und mit Stroh bedeckt, daher um das Jahr 1500 alhier einige Einwohner wegzogen, ihre Häuslein abgebrochen und mit weggeführt haben; auch sind in dem Jahre 1628 durch einen unglücklichen Zufall 29 Häuser auf

einmal verbrannt.» Diese Notiz und die Entwürfe von G. F. Meyer 1681 zeigen, dass bei uns im Mittelalter ein *Ständerbau*, wie wir ihn heute noch im Aargau finden, verbreitet war. Dieser Haustyp muss nach den neuesten Forschungsergebnissen⁷ als *Einhaus* bezeichnet werden. Darunter versteht man ein Gebäude, das die Wohn- und Wirtschaftsräume in geschlossener Form aufweist. Die Hauptkonstruktionselemente sind zwei mit einer Firstpfette verbundene Ständer. Das steile Walmdach aus Stroh oder Schindeln überdeckt wie eine Haube den Oekonomie- und Wohnteil. Ursprünglich bestanden die Seitenwände ganz aus Holz und waren einfach und nicht besonders stark konstruiert.

Da nach meinem Wissen noch kein Hausgrundriss aus dieser Zeit freigelegt worden war, bewarb ich mich um die Bewilligung, die Grabung fortzusetzen. Das Skizzenblatt der G. F. Meyerschen Entwürfe⁸ weist eine auffallend grosse Lücke an der Stelle der jüngsten Ausgrabung auf. Gemeinsam mit meinem Vater suchten wir in den Staatsarchiven Liestal und Basel nach weiteren Einzelheiten.

Dabei stellte sich heraus, dass schon 1607 ein *grösserer Brand* in Niederdorf drei Häuser zerstört hatte. In einem Schreiben an den Rat zu Basel, datiert am 3. 2. 1607, berichtet der Obervogt M. Rippel⁹: «So gat es doch wie der h. Prophet David in Psalmen redet. Das alles unser bawen unnd wachen vergebens unnd umbsunst: Wo nit er der Liebe Gott selber den baw unnd wacht verfiert, das haben leider gegenwärtig E. Gn. unnd . . . L. W. Underthonen . . . Ampts angehörigen in dreyen haushaltungen zue Niderdorf verschieden freytags zu nacht den 30. tag Januarii jüngsthin leider woll erfahren.» Die Ursache des Brandes nach erfolgtem Augenschein lautet: . . . «war ich berichtet, das Heini Jergi in dessen haus es ufgangen, ein kleines Meitli bei 13 jaren alt unnd des wagners von Buobendorf döchterli gehaben habe. Welches solchs uebels ein ursach deswegen es auch alsbald hinweg gelaufen unnd nie mer vorhanden . . . »

In einem Schreiben vom 3. 4. 1607 des Obervogts Rippel an den Rat werden die *Verteilung der Brandsteuer*, die Liste der Gaben und die drei geschädigten Familien behandelt:

«Heini Geörgi «hat noch einen zimlichen feinen ackerbaw und baurengewerb.» In seinem Haus entstand das Feuer, «hat er doch ettwas uss flöchten mögen.»

Hans Thomen der Weber, alles verbrannt. Hat ziemlich Hilfe und Handreichungen an seinen «gefrendten und verwandten.»

Heini Meyer der Schneider, der ärmste der Geschädigten.

Als Brandsteuer wird Geld, Korn, Haber und dürres Obst aufgezählt und umgerechnet in den Geldwert. Der Ertrag lautet auf 169 Pfund 19 Schilling 3 Pfennig.

Ein Brief vom 9. 4. 1607 von Schultheis Crisp. Strübin an den Rat gibt uns Kunde von einem *Nachspiel* dieser Feuersbrunst. Während des Brandes sind Liestaler «aus christlichen mitleidender schuldigkeit» zu Hilfe gegangen, «aber zwar ehe sie dahin gelanget, ist (es) fast über gewesen, inmassen ire *Eimer*, deren sie 17 bey sich gehabt, nit gebraucht noch im feür verzert worden.» Als die Liestaler mit ihren Feuereimern nach Hause wollten, habe man ihnen «solche nit volgen lassen.» Erst auf ihr Drängen wurden ihnen 10 Eimer übergeben. Die restlichen sieben behielten die Niederdörfer zurück. Der Schultheis stellt den Antrag, die Brandsteuer erst zu verteilen, wenn die restlichen Eimer zurück gegeben worden seien. Den Schaden gibt er mit «1 Gulden

vierzehner oder mehr» an. Statt Dankbarkeit sei die Reaktion der Niederdörfer «trutziger böser bescheid . . . » gewesen.

Der schon erwähnte *Grossbrand von 1628* wird vom damaligen Obervogt Bernhard Brand ausführlich beschrieben in einer genauen Berichterstattung an den Rat¹⁰ vom 8. 1. 1628: «Mit was erschrockenlicher Brunst E. Gn. Underthanen, meine Amptsangehörige zu Niederdorf Mitwochs nachts nach dem Heiligen Wyenachtsfest, aus sonderbarer Verhengnuss Gottes seyen gestrafft und heimbesucht worden in was unwiederbringlichen Schaden sie auch dadurch gerathen, in dem nicht allein ihre Wohnhäuser, Scheuren und Stallungen, sondern auch all ihr fahrende Haab, wenig ausgenommen, neben einer

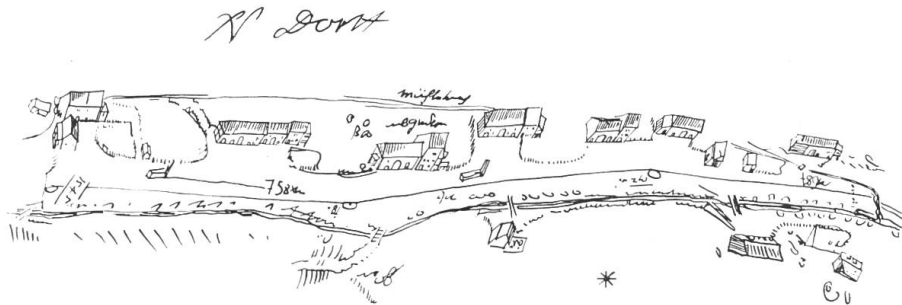


Bild 2. Ausschnitt aus dem Grundriss von Niederdorf. Georg Friedrich Meyer, 1681. Entwürfe 3, S. 494. Rechts Süden, links Norden. * = Standort des Hauses. Aus der Tatsache, dass bei der Zusammenstellung der Brandgeschädigten von 1628 (Nr. 10) eine Scheune des Müllers erwähnt wird, darf nicht geschlossen werden, dass die verbrannten Häuser nur auf dem rechten Bachufer gestanden hätten. Einesteils kann der Müller auch im mittleren Dorfteil eine Scheune besessen haben, andernteils konnten sich die Brandobjekte auf der Höhe der «Station» zu beiden Seiten des Baches befunden haben.

hübschen Anzahl Vechs, durch ein ungeheures und grausames Feuer, in ungefähr drey Stunden gantzlichen versehrt und in Aeschen gelegt worden. Wasmassen auch Hans Toman seinen eltisten Sohn in selbigem gantz erbärmlicherweis aufopfern müssen.»

Der Obervogt bittet den Rat um das nötige Bauholz aus den Wäldern, auch des Farnsburgeramtes, wo wegen «grausamen und ungestümen Windes» viele Windfälle liegen sollen.

Anschliessend folgt der *Bericht über den Augenschein* der Ausschüsse. Die Teilnehmer sind namentlich aufgezählt. Der Augenschein erfolgte am 30. 1. 1628.

1. *Jacob Siegrist*, Hans Siegristen, so nacher Züfen begeben Alles, samt Heu, Stroh und Emd. Nur noch 4 Mauern des Hauses und die Hofstatt der Scheuern stehen geblieben.

25 Stück zu Träm
10 Paar Rafen
3 Lattenbaum
4 Dilenbaum¹¹

2. *Hans Jacob Schweitzer*, der Wagner, alles verbronnen, sonderlich sein Geschirr, ausgenommen ein Buch.

12/6/2/2

3. *Hans Thoman*, Baschens Sohn, der Weber, Haus verblieben, Stallung und Scheuren samt einem Schwein verbronnen. «Seine Frau habe den Blunder usshin geworfen, solches zu fliehen, sey aber alles verloren worden.»
5/2/1/1
4. *Onimus Spitaler* von Bennwil, im Namen *Jockli Thoman sel. Witwe*: Haus und Stallung, ein Ross, 2 Stiere, 1 Kuow, 2 Kalbelen, ein Schürli daneben, samt 2 Schwinli und 2 Geissen.
5. *Hans Tschopp*. Haus, Schüren verbronnen, einiges Bettzeug gerettet. «Hat ein höltzin Haus zu Oberdorf kauft, wolt es gahn Niderdorff führen.»¹²
6 Bauholz, 5 Rafen
6. *Lienhart Tschudin* samt seinen Söhnen, so beide abwesend waren . . . Haus samt Ställi, darinnen 1 Geissli, alles verbrannt.
20/7/2/3
7. *Jacob Thoman*, Frantzen Sohn, Haus samt Scheuren, wie auch 2 Ross und 1 Fülly, 1 Kuow, 1 zweijährig Kalbelen, 2 Schafe und 1 Geiss samt 1 Schweinli . . . nur 1 Bett gerettet
25/10/3/4
8. *Baschen Ruedi*, Elsbet Ruedis Vatter und Hans Thoman des Elsbeten Ruedis Kindes Vogt: ihr Haus sampt der Scheuren und gemauertem Speicher¹³ verbronnen . . . 1 Ross, 1 Kuow, 1 Kalb, 2 Geissen, 2 Schwein. In disem Haus hat *Anna Heyden* auch das ihrig gehapt, so ziemlich dem andern verbronnen. Ist eingesetzt, weil es ein Witwe und ihr jung Kindt betreffen thut.
9. *Baschen Ruodi*, Martin Sigrist Schwecher sagt, von seinem Dochtermann, so anjetzo krank, sein Haus und Scheuren, so under einem Dach gewesen, alles verbronnen, samt einer Kuow . . . wie Nr. 6.
10. *Heini Thoman*, der Müller sagt, seine Scheuren, sampt Heuw und Strauw sye verbronnen, sampt 3 Schweinen und 2 Geissen, die Mauern aber sindt verblieben.
30/12/3/4
11. *Durs Thoman* sagt, seye ihm das Haus, Scheuren und ein klein Scheürli darvor, sampt 3 Schwinen u. 2 Geissen verbrandt, ein Wagen aber und ein Bett habe er errettet.
Wie Nr. 1, dazu 6 Bauhölzer und 2 Paar Rafen mehr.
12. *Hans Thoman*, Heiris Sohn, sagt, sein Haus, Scheuren und ein Schweinestall seye ihm verbronnen, allein habe 2 Bett und etwas Leinwatt ussgebracht. Habe am Tag darvor gemetzget, seye ihm alles druff gegangen. Sein Sohn Heiri genannt, so 18 Jare alt gewesen, sey im Thenn jämmerlich verbronnen. Das Vihe habe er ussgebracht.
50/15/6/10
13. *Frantz Tschudin* sagt, sein Haus und Scheuren sampt der Frucht darinnen, dan er den grossen Zehnden im Spital empfangen, sey ihm alles verbronnen, sampt 6 Schweinen. Ein Underbett aber und 2 Bett habe er davon gebracht.
Bauholz wie Nr. 12
14. *Jacob Biderb* ist sein Haus sampt einer Stallung darneben verbronnen mit auch 2 Schwein, wie auch das Fleisch von zweyen, so er am Tag darvor gemetzget. Beyneben hat er ein Kindt von seiner ersten Frawen, welches auch alles, so es von seiner Muotter seligen gehept, verbronnen ist. Die Hausmauern stondt noch.
Bauholz wie Nr. 1
15. *Frantz Thoman*, Heinis Sohn, ist gegenwertig gewesen, sein Sohn aber, Heini genannt, sagt, dass sein Vatter das Haus, Scheuren und Schweinestall verbronnen, sampt 3 Schweynen und 2 Geissen. Das Vihe aber haben sie usshin gebracht und drey Bett.
Bauholz wie Nr. 12

16. *Heini Biderb* sagt, sein Haus und Scheuren, so under einem Dach gewesen, sampt einem gemauerten Spicher, wie auch ein klein Scheurli darvor, sye verbronnen, sampt 2 Kalbern und das Fleisch von 2 Schweinen, so er am Tag darvor gemetzget. Habe nichts anderes als ein Bett und 2 Kissi davon gebracht. Bauholz wie Nr. 1
17. *Jacob Bossert* sagt, seye ihm das Haus, Scheuren und ein Stöckli, so alles under einem Dach gewesen, verbronnen. Bauholz wie Nr. 1
18. *Heini Tschudin* sagt, sein Haus und ein Stall under einem Dach seye ihm verbronnen. Habe allein 1 Bett, ein Kuow und etwas Hausrat davon gebracht. Ist nichts mehr als die Hofstatt. Bauholz wie Nr. 6
19. *Hans Ifert* (?) sagt, sein Haus, ein Thenlin, wie auch ein Stall, alles under einem Dach sye ihm verbronnen. Sein Frauw seye vom Feuwr überal geschediget worden, habe auch seinem Sohn, Heini genannt, bey ihm gehept, deme seye sein Haushä(1)ttlin alles druff gegangen. Ist allein die Hofstatt da. Will für seinen Sohn . . . (nichts?)
20. *Baschen Ruodi* sagt, sein Haus und Scheuren, so under einem Dach gewesen, wie auch ein Scheurli darvor, sampt 4 Schweinen, 8 Stück Bett und ein Kissi, sey alles verbronnen. Ein gemauerter Spicher aber, sampt der Frucht darinnen, seye gerettet worden. Bauholz wie Nr. 1
21. *Jockli Thoman* Heinis Sohn, sagt, das Haus und Scheuren under einem Dach, wie auch eine Stallung und Schweinestall sey ihm verbronnen, sampt allem so darin gewesen, usserthalb einem Bett und drey Linlachen. Ist allein die Hofstatt da. Bauholz 40/16/5/8

Summa des Holtzes, so zur Wiederaufferbauung erfordert wird, befindet sich

Bauwholtz	484 Stück
Rafen	358 Stück
Lattenbäum	56 Stück
Dilenbäum	82 Stück
Summa	<u>980 Stück</u>

Im Protokoll des Kleinen Rats, 27. 2. 1628¹⁴ findet sich eine Aufstellung der gesammelten Brandsteuer in den Basler Kirchen: Für die zu Niederdorf ist Brandstür aufgebt

im Münster	114 Pfund		
bei St. Peter	331 Pfund	15 Schilling	8 Pfennig
St. Leonhard	272 Pfund	12 Schilling	4 Pfennig
St. Theodor	183 Pfund	1 Schilling	5 Pfennig
Französ. Kirchen	117 Pfund	1 Schilling	8 Pfennig
	<u>1018 Pfund</u>	11 Schilling	1 Pfennig

Dabei steht die Weisung: «soll Obervogt ausbedenken wie dies auszutheilen». Im gleichen Band¹⁵ finden wir die Eintragung über die unmittelbar nach dem Brand erfolgten Massnahmen des Obervogts: «Berichtsschreiben von Waldenburg wegen der Brunst zu Niederdorf. Nachtwachen fleissig aufstellen, und Zigeuner sampt starken Betleren austreiben».

Zweite Grabung: August 1958

Die Munzachgesellschaft Baselland stellte uns einen in diesen Dingen versierten Arbeiter zur Verfügung, der gemeinsam mit einem Mann aus Niederdorf die Grabarbeiten durchführte. Lehrer H. Häner half mir die Ergebnisse täglich kontrollieren. Er stellte auch vier Schüler der obern Klassen für leichtere Grabarbeiten zur Verfügung.

Zuerst wurde der bei der ersten Grabung teilweise freigelegte Plattenboden so weit als möglich weiterverfolgt. Bald stiessen wir auf die Westecke

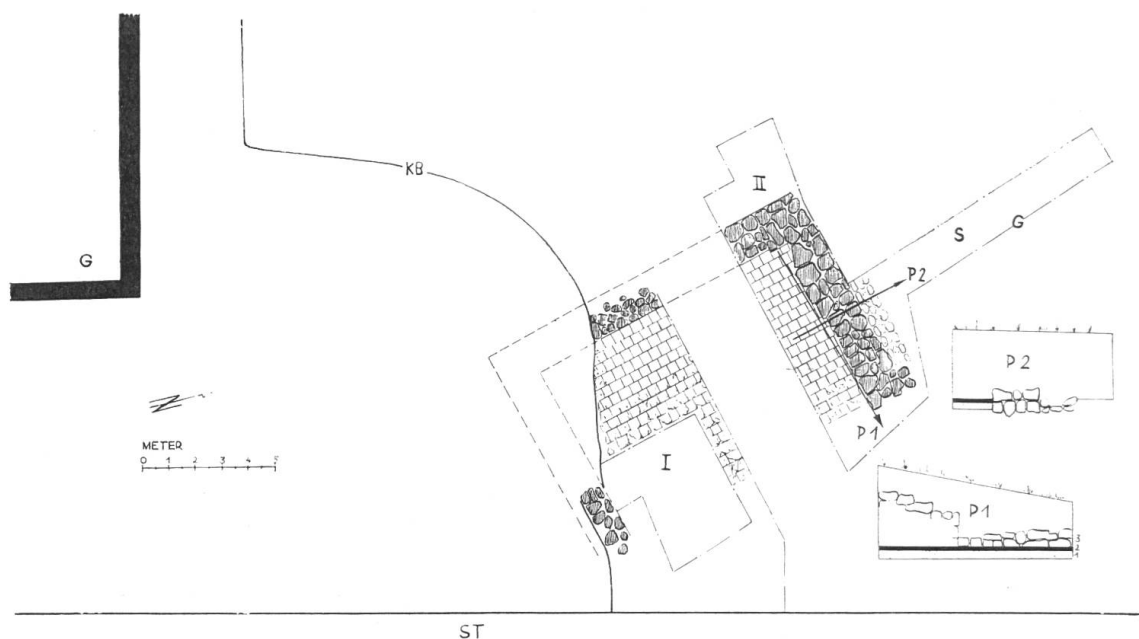


Bild 3. Uebersichtsplan der beiden Ausgrabungen. Zum Teil nach Angaben von Th. Strübin, gezeichnet von P. Suter.

G Gemeindehaus, ST Chilchmattstrasse, KB Kante der Baugrube des Gemeindehauses, I Ausgrabung 1, II Ausgrabung 2, G Grabungsgrenze, S Sondiergräben, P 1 Profil 1, P 2 Profil 2, 1 Sandschicht, 2 Tonplattenboden, 3 Mauerwerk mit Mörtel.

des Bodens. Weil die Tonplatten hier anderthalb Meter tief lagen, waren sie ausnahmslos gut erhalten. An dieser Stelle war auch die Mauerecke noch sehr gut erhalten. Wir verfolgten die nach Osten verlaufende Mauer in einem breiten Graben. Der Boden und damit auch die Grundmauer konnte 3,5 m in dieser Richtung verfolgt werden. Den weiteren Verlauf zu eruieren war unmöglich, weil der Hang durch die neue Strasse angeschnitten worden war. Daher war auch die Nordecke nicht mehr genau zu bestimmen. Für weitere Sondiergräben blieben folglich nur noch zwei Richtungen übrig.

In der 15 cm mächtigen Brandschicht kamen wenige glasierte Scherben aus dem späten Mittelalter zum Vorschein. Weil ein tiefes Sondierloch hangwärts keine Spur einer Kulturschicht aufwies, entschloss ich mich, einen langen Sondiergraben quer zu der beschriebenen nach Osten verlaufenden Mauer auszuführen. Gleich ausserhalb der Mauer stiessen wir auf dem Niveau des Tonplattenbodens auf eine in gleicher Richtung verlaufende Rinne. Sie war aus gerundeten Steinen geformt, in der Mitte 10 cm tief und mit Mörtel gemauert und diente wahrscheinlich der Ableitung des Regenwassers. Eine Brandschicht fehlte. Das gleiche gilt für die übrigen 5 Meter dieses Grabens. Da wir auch keine Pfostenlöcher fanden, musste ich annehmen, dass wir

uns an dieser Stelle ausserhalb des Grundrisses befanden. Zur Sicherheit gruben wir noch 3 weitere Sondierlöcher auf der noch zur Verfügung stehenden Parzelle, aber leider mit dem gleichen Misserfolg. Weiter hangwärts müssten zu grosse Erdbewegungen vorgenommen werden, wegen des grossen Gefälles der Talflanke. Diese Tatsachen veranlassten mich, die Grabung abubrechen. An dieser Stelle möchte ich allen Beteiligten für ihre Mithilfe danken, besonders auch der Kommission zur Erhaltung vor Altertümern und der Gemeindebehörde von Niederdorf.

Folgerungen

Aus den Funden auf Chilchmatt und den Grabungen 1957/58 lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

1. Die vielen *Streufunde* auf dem Gebiet der Gemeindebauten (Schulhaus, Turnhalle, Gemeindehaus und Spielplatz) von Niederdorf sprechen für *römische Besiedlung*. Allerdings ist die Stelle des römischen Landhauses immer noch nicht bekannt.

2. *Frühmittelalterliche Steinplattengräber*, Streufunde wie Lanzen spitzen u. a. innerhalb des römischen Fundareals beweisen die kontinuierliche Besiedlung auch in *alemannischer-fränkischer Zeit*.

3. Skelettfunde und Grabsteine zeigen die Nähe der vorreformatorischen *St. Niklauskapelle* an. Diese ging nach der Reformation ein oder wurde ähnlich wie die Verenenkapelle Lampenberg und die Hilariuskapelle Reigoldswil in ein Wohnhaus oder in ein Oekonomiegebäude umgewandelt.

4. Durch die *Brände* von 1607 und 1628, sicher aber durch den Grossbrand von 1628 wurde die *Lücke im Grundriss* von Niederdorf geschaffen, welche die schöne, geschlossene und zentrale Anlage der Gemeindebauten der Gegenwart ermöglicht hat.

5. Der Teilgrundriss eines *gemauerten Wohnteils* deutet auf die Entwicklung vom Holzständerbau zum heutigen Baselbieter Bauernhaus. Er unterstreicht die Feststellung in der Dissertation von Paul Suter¹⁶, dass um 1680 drei ähnliche Haustypen im Baselbiet zu finden waren:

- a) Wohnhaus mit hohem Giebel, anschliessend Oekonomiegebäude. Diese Form stimmt mit Ausnahme der Bedachung mit den heutigen Typen überein.
- b) Einhaus, Ständerkonstruktion weitgehend aus Holz. Zu diesem Typ dürfte der ausgegrabene Grundriss gehören. Oft Küche oder ganzer Wohnteil mit Mauerwerk.
- c) Schindeldachhaus ohne Walm, wäre bei a oder b einzureihen.

6. Die 15 bis 20 cm mächtige Brandschicht zeugt für die hauptsächliche *Verwendung von Holz* als Bauelement.

Quellenangaben

¹ *Funde Chilchmatt und Niederdorf*

Jüngere Steinzeit: Kleines Steinbeil. Fundstelle nicht bekannt. SGU 26, S. 20.

Römerzeit: 1931 Aushub des Turnplatzes: Ziegel, Mühlesteine, Keramik, sehr schöne Terra sigillata-Bruchstücke (Bild 4) mit reichen Pflanzen- und Figurenornamenten, Nägel, Hufeisen, Schlüssel. Gauss K., Geschichte der Landschaft, I, S. 66/67. (H. Häner.)

1940 Bau des Lagerhauses der Ortsgenossenschaft, heute wieder abgerissen: Münze, Ziegelfragmente, eiserne Hacke. BHB 4, 1948, S. 271. (H. Häner.)

1947/48 Bau der Chilchmattstrasse: In einer Tiefe von 60 bis 100 cm Kulturschicht mit Leistenziegelstücken Scherben von Amphoren, Terra sigillata. Unter der Fundschicht Stein-

setzung, darunter Lehmschicht, einige Hausteine. SGU 38, S. 62, Grabungsbericht und Planaufnahme H. Häner. BHB 5, 1950, S. 283

1955/57 Spielplatz, Turnhalle: Streufunde Keramik, Metallgegenstände, Münzen: Sesterz Faustina d. J. († 175), As Faustina d. J., As Mark Aurel oder L. Verus (161—180), unbestimmter Dupondius. Schweiz. Münzblätter 1957, S. 98. (H. Häner.)

Mittelalter: 1838 Sarg aus Tuffstein, 2 kleine, altarförmige Grabsteine aus rotem Sandstein, ferner 19 Skelette. Siehe Fussnoten 4 und 5.

1840 frühmittelalterliche Steinplattengräber innerhalb des römischen Fundareals. BZ 9, S. 364, Bolliger, S. 104.

1882 Funde von Grabsteinen und Münzen zu Niederdorf.

1957 mittelalterliche Gräber in verrutschter Lage am westlichen Talhang, nördlich der Gemeindeverwaltung. Streufund auf dem Areal des Spielplatzes: Lanzen Spitze. (H. Häner.)



Bild 4. Terra sigillata aus Niederdorf, zwischen Station und Schulhaus, 1931, gezeichnet von von Fr. La Roche. Aus der Geschichte der Landschaft Basel, Liestal 1932.

Durchmesser der grossen Schale 20 cm.

- 2 Lutz M., Neue Merkwürdigkeiten, Basel 1805. Bd. 2, S. 140.
- 3 Gauss K., Geschichte der Landschaft Basel, Liestal 1932. Bd. 1, S. 169. Lutz irrte sich, die Kapelle war St. Niklaus geweiht.
- 4 Stehlin K., Bibliographie von Augusta Raurica und Basilia in Basler Zeitschrift Bd. 10, 1910. S. 125.
- 5 Ebenda. S. 126 f.
- 6 Bruckner D., Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. Basel 1755. S. 1562. Die Zahl 29 steht im Gegensatz zum Bericht der Ausschüsse, worin 21 Brandgeschädigte aufgezählt werden. Doch dürfte die Zahl der Gebäulichkeiten mit 29 doch stimmen.
- 7 Gschwend M., Bericht über die Mitgliederversammlung des Arbeitskreises für deutsche Hausforschung in Säkingen (Oberrhein) 3. bis 5. Sept. 1945, S. 30.
- 8 St. A. L., G. F. Meyers Entwürfe. Bd. 3, S. 494.
- 9 St. A. L., Niederdorf 364, 3.
- 10 St. A. L., Niederdorf 364, 4.
- 11 Diese Anordnung gilt auch für die nachfolgenden Zahlen.
- 12 Nur möglich mit Holzständerbau. Siehe Suter P., Das Baselbieter Bauernhaus in «Basel, Stadt und Land». Basel 1937.
- 13 Siehe auch Nr. 16 und Nr. 20, *gemauerte Speicher*, wie sie J. K. Felber in BHB 7, «Die Getreidespeicher im Baselbiet» beschreibt. Vergleiche dort die Bilder S. 109 Speicher von Bubendorf und S. 192 Speicher in Rothenfluh. Die Erwähnung von 3 gemauerten Speichern in Niederdorf ist ein weiterer Beweis für die vorherrschenden Ständerbauten im 17. Jahr-

hundert. Diese Häuser besaßen keine Keller. Die Speicher in unmittelbarer Nähe der Wohnungen hatten diesen Zweck zu erfüllen.

¹⁴ St. A. B., Protokoll des Kl. Rats 1626/27, S. 187.

¹⁵ St. A. B., Protokoll des Kl. Rats 1626/27, S. 171.

¹⁶ Suter P., Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes. Diss. Basel 1926. S. 192.

Zur Ausrichtung christlicher Gotteshäuser nach dem Centurienplan der Colonia Raurica

Von Hans Stohler

1. Der römische Vermessungsplan von Augst

Gestützt auf eine Rekonstruktion des *Centurienplanes der Colonia Raurica* publizierten die Baselbieter Heimatblätter im Mai 1949 zwei Deutungen der Himmelsrichtung, in der die *reformierte Kirche von Liestal* gebaut ist¹. Wie unser *Bild 1* zeigt, steht nämlich das Gotteshaus quer zu den Häuserzeilen der Altstadt, eine Eigenart, die seit 1955 auch auf der Landeskarte 1 : 25 000 der Schweiz zum Ausdruck kommt.

Im folgenden geben wir eine weitere Deutung der *Liestaler Kirchenrichtung* an und treten dann auf die *Ausrichtung der Kirche von Stetten*

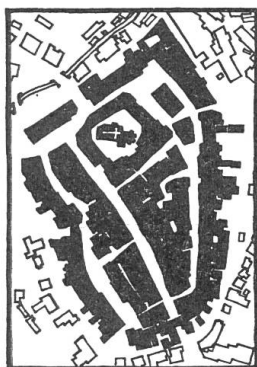


Bild 1. Ausschnitt aus dem Plan von Liestal 1940.

Die Altstadt mit der quergestellten Kirche ist hervorgehoben.

Zeichnung von P. Suter¹.

ein, erwähnen aber vorerst *zwei Bestätigungen*, die der bei den Erklärungen herangezogene Römerplan inzwischen erfahren hat:

Erstens bemerkte Prof. *Denis van Berchem* im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 1957, Seite 18, dass «die Forschungen von Dr. Stohler zur Entdeckung von eindeutigen Spuren der centuriatio im nordwestlich von Basel gelegenen Gebiet von St. Louis geführt haben», und schloss daraus, dass sich, entgegen der bisherigen Ansicht, die Römerkolonie über den Birsig hinaus in den obern Sundgau erstreckte. Dabei bezieht sich Prof. van Berchem auf die Untersuchung «Zur Limitation der Kolonie Augusta Raurica» in der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, VIII., 1946, und fügt als Anmerkung hinzu: «Das von Prof. Laur-Belart (Festschrift E. Tatarinoff, Solothurn 1938) vorgeschlagene System hat, gegenüber demjenigen von Stohler den Nachteil, dass es zur Annahme ungewöhnlich grosser Landlose nötig». Demnach bevorzugt Prof. van Berchem die kleineren Landlose der centuriatio und legt daher diese seiner Untersuchung zugrunde².